

## Seneca – De Vita Beata

### Gliederung des Briefs (in 28 erhaltene Kapitel):

|   |       |  |
|---|-------|--|
| § | 1-16  | Definition der „Vita Beata“  |
|   | 1-6   | Absteckung des Themas und Definitionen   |
|   | 7-16  | Verteidigung der stoischen Lehre und Kritik an anderen Lehren ( <i>an Epikur</i> ) |
| § | 17-28 | Rechtfertigung des eigenen Lebensstils   |
|   | 17-20 | Allgemein  |
|   | 21-28 | Bezug auf den eigenen Reichtum   |

**Inhaltsparaphrase:** Seneca geht in seiner Schrift „De Vita Beata“ systematisch vor: Er gliedert sie in die Definition seiner eigenen Lehre, um damit zugleich die seiner stoischen Philosophie zu verteidigen und zieht dann Bezüge zu verschiedenen Lebensweisen, aus denen gleichzeitig Kritik und Lob hervorgehen.

Die ersten Kapitel behandeln somit die Voraussetzungen und die Bestimmung der „vita beata“. Auffallend dabei ist das Prinzip der variierenden Wiederholung. Er definiert das glückselige Leben als ein Leben in der Übereinstimmung mit der eigenen Natur, dessen erstes Motiv durch die **mens**, das zweite durch die positive seelische Gesundheit als notwendige Folge (**sequi**) bestimmt wird. Dabei gilt die richtige Haltung gegenüber der **ἀδιάφορα** (Mitteldinge zwischen dem Guten und Bösen), die eine gesunde, tapfere, kraftvolle, leidens- und anpassungsfähige mens voraussetzt (3,3) und somit die gute Disposition der *tranquillitas, libertas, gaudium, pax, concordia, magnitudo cum mansuetudine* (3,4) hervorruft. Der nächste Abschnitt weist die gleiche Zweiteilung auf, in dem es zunächst um die richtige Haltung des **animus** geht, dessen Konsequenz (**sequatur**) eine positive Stimmung des animus ist: *hilaritas, laetitia, quies mentis, gaudium, comitas et diffusio animi* (4,4-5). Seneca sucht also Synonyme, um seine These mehrfach zu erläutern und sie zugleich zu bekräftigen. Im weiteren Verlauf wird seine stoische Haltung deutlich: Er setzt ein Bewusstsein des Glückes voraus, was zuvor auf ein unwandelbares und sicheres Urteil begründet wurde. Dieses muss frei von allen Übeln sein (5,3), und darf nicht durch die Lüste beeinträchtigt werden (6,2). Die **ratio** bleibt also weiterhin das höchste Maß des Urteilsvermögens. So sei es in keiner Weise möglich, dass so gegensätzliche Dinge wie die **virtus** und die **voluptas** vermischt werden könnten, da man die Dinge sonst nicht mehr zwischen angenehm und unanständig unterscheiden könnte (7,1-2). Denn das höchste gut sei unsterblich, aber gerade die Lust sei endlich („*summum bonum immortale est*“).

Ab diesem Punkt der vita beata beginnt die Auseinandersetzung mit dem **Epikurismus** (Textauszug 1). Seneca differenziert dabei zwischen der Lust als Begleiterin und der **Natur** als Führerin, auf die die Vernunft achtet. So soll man sich nicht voll und ganz seinen Trieben hingeben, aber auch auf die körperlichen Signale (*Hunger, etc.*) achten (8, 3-6). Dadurch entstünde eine Einheit zwischen dem **summum bonum** und der Seele, wodurch die Tugend hervorgeht (*dissent vitia*). Diese spielt dabei die Rolle des Gewissens, die einen dazu ermahnt, die Lust zu gebrauchen, nicht zu genießen („*voluptatem non frui, sed uti*“). Im weiteren Verlauf warnt Seneca mehrfach vor der oben genannten Verbindung und tadelt den Versuch, durch die Lust die **felicitas** zu erreichen. Nach diesen weiteren Auseinandersetzungen mit den Aussagen der Lehre Epikurs kommt Seneca schließlich zu dem Ergebnis:

**in virtute posita est vera felicitas**

Nach dieser Erkenntnis folgt eine lange Liste mit Kritiken, die sich Seneca im Bezug auf seinen eigenen Reichtum und Lebensstil selbst stellt. Seine eigene Antwort lautet: „**non sum sapiens**.“ Er schreibt, dass er diesen definierten Zustand der vita beata nie erreichen wird, aber versucht, nach und nach seine Laster zu verringern (17,3-4). Aber bereits im nächsten Absatz erklärt er, dass dies nicht der Sinn seiner Schrift ist, da bereits allen vorigen Philosophen wie Platon, Epikur und Zenon vorgeworfen wurde, dass sie nicht so gelebt haben, wie sie zu Leben vorgaben. Dabei differenziert er, dass er schließlich nicht über sich selbst, sondern über die Tugend spreche. So ist das Wissen, wie man die Glückseligkeit erreicht, bereits der Weg, den man anstreben sollte, und dessen Begriff man nicht definieren könnte, wenn man ihn schon erreicht hätte (19,3.20). Seinen Besitz verteidigt er nun damit, dass er ihn nicht wegen der voluptas, sondern seiner Arbeiten und Taten erhalten hat, welchen er weder mit Geiz, noch mit Verschwendung hüten werde (20,3-5). Dadurch werde eine innere Unabhängigkeit der Philosophen und ihren Lehren gewährleistet, und somit der Vorwurf des Einflusses von Reichtum auf die Philosophie abgewehrt (21.22), wodurch auch ihnen, wie jedem anderen auch Reichtum zustünde, denn „**nemo sapientiam paupertate damnavit**“ (23,1). Warum man ihn allerdings auch nicht leichtfertig verschenken kann, erklärt Seneca in den folgenden Kapiteln, in denen er sich mit der **donatio** (Textauszug 2) beschäftigt. Dabei erklärt er, dass Schenken keine leichte Sache sei, da dies aus mehreren Faktoren geschehen kann: zugunsten des eigenen Vorteils oder zugunsten von Hilfsbedürftigen (24). Somit ist Reichtum im eigentlichen Sinne kein Gut, aber dennoch nützlich und kann auch im eigenen Haus verteilt werden. Allerdings kann man von Reichtum alleine nicht leben. Die Tatsache, ob zu einem Menschen auf- oder hinabgeblickt wird, wird nicht durch Reichtum beeinflusst, sondern durch seinen Charakter (vgl. *Epistula Morales* 47,15). Es bestehe daher auch keinen Grund, wegen seines Wohlstands selbstgefällig zu sein, weshalb seine Lehre wiederum Unabhängig und Frei von diesen Lastern bestehe (25).

In den letzten Abschnitten beschreibt Seneca die Unerschütterlichkeit des Weisen, der auch dann weise bleibt, wenn ihm sein Reichtum, wenn er denn welchen hatte, genommen wurde, in Anbetracht mit der gedankenlosen Sicherheit, in der sich ein Tor aufgrund seines Wohlstandes fühlt (26). So ermahnt er seine Gegner, zur Tugend aufzuschauen und das Leben nach ihr zu richten und führt dabei immer wieder die Überlegenheit durch die Standhaftigkeit des Weisen vor Augen (27.28). *In der letzten Ermahnung endet das unvollendete Werk.*

**Literatur:** Seneca, De Vita Beata, Übersetzt von F.-H. Mutschler, Stuttgart 2009

Fitzek, A., Geistige Grundlagen Europas, Frankfurt a. M.<sup>4</sup> 1968

**Textauszug 1:** (*Vergleich mit Epikur*)**Seneca**

[7.4] Summum bonum immortale est, nescit exire, nec satietatem<sup>1</sup> habet nec paenitentiam<sup>2</sup>; numquam enim recta<sup>3</sup> mens vertitur<sup>4</sup> nec sibi odio est nec quicquam mutavit optima.

[9.1] [...]non enim hanc praestat, sed et hanc, nec huic laborat, sed labor eius, quamuis aliud petat, hoc quoque adsequetur<sup>5</sup>.

[10.2] Atqui quis ignorat plenissimos esse voluptatibus vestris stultissimos quosque [...] animumque ipsum genera voluptatis prava<sup>6</sup> et multa suggerere<sup>7</sup>? – In primis insolentiam<sup>8</sup> et nimiam aestimationem<sup>9</sup> sui tumoremque elatum<sup>10</sup> super ceteros et amorem rerum suarum caecum<sup>11</sup> et [...] et [...].

[15] Quia pars honesti non potest esse nisi honestum nec summum bonum habebit sinceritatem<sup>12</sup> suam, si aliquid in se viderit dissimile meliori.

**Epikur**

*„non posse voluptatem a virtute diduci“*

*„virtutem non ob aliud colis quam quia speras voluptatem“*

*„neminem posse iucunde vivere nisi siumul et honeste vivit“*

*„in unum virtutem voluptatemque confundi“*

1. **satietas**, **atis** f. Überfluss / 2. **paenitentia**, **ae** f. Reue, Schamgefühl / 3. **recta** Adv.: grade, **hier**: rechte / 4. **vertere**: wenden, sich ändern / 5. **sequor**, **secutus sum**: folgen, verfolgen / 6. **pravus**, **a, um** Adj.: schief, verkehrt / 7. **suggerere**: hinzufügen, folgen lassen / 8. **insolentia**, **ae** f. Affektiertheit / 9. **nimia aestimatio**: **hier**: „übermäßiges Selbstbewusstsein“ / 10. **tumor elatus**: **hier**: „aufgeblasene Überhebung“ / 11. **caecus**, **a, um**: blind / 12. **sinceritas**, **atis** f. Gesundheit

**Textauszug 2:** (*Thema der Donatio*)**Definition der liberalitas** (24,2-4)

[2] [...] Beneficium conlocetur quemadmodum thesaurus alte obrutus, quem non eruas nisi fuerit necesse.

[3] Quid? domus ipsa diuitis uiri quantam habet bene faciendi materiam! Quis enim liberalitatem tantum ad togatos uocat? hominibus prodesse natura me iubet. Serui liberine sint hi, ingenui an libertini, iustae libertatis an inter amicos datae, quid refert? **ubicumque homo est, ibi benefici locus est.** [...] Haec apud sapientem nec umquam in turpes indignosque inpingitur nec umquam ita defetigata errat ut non, quotiens dignum inuenerit, quasi ex pleno fluat.

[4] Non est ergo quod perperam exaudiatis quae honeste fortiter animose a studiosis sapientiae dicuntur. Et hoc primum adtendite: **aliud est studiosus sapientiae, aliud iam adeptus sapientiam.**

**Die Freiheit** (24,2-4)

[2] [...] Eine Wohltat soll angelegt werden, wie ein tief vergrabener Schatz, den du nicht ausgräbst, es sei denn nötig.

[3] Was? Wie viel Möglichkeit hat das Haus eines reichen Mannes, Gutes zu tun! Wer lässt die Freigiebigkeit nur Bürgern zuteil? Die Natur heißt mich, den Menschen zu helfen: seien es Sklaven oder Freie, seien es frei Geborene oder Gelassene, sei es von gesetzmäßig erworbener oder unter Freunden geschenkter Freiheit; was macht es für einen Unterschied? **Wo auch immer ein Mensch ist, dort ist Platz für eine Wohltat.** [...] Diese wird bei einem Weisen niemals Schändlichen und Unwürdigen aufgedrängt, noch wird sie jemals so erschöpft, dass sie nicht, so oft sie einen Würdigen findet, gleichsam aus dem vollen fließt.

[4] Es ist also nicht das, was ihr falsch versteht, was ehrenhaft, tapfer und mutig von denen, die nach Weisheit streben, genannt wird. Und gebt zu allererst darauf Acht: **Das eine ist, was nach Weisheit strebt, etwas anderes, der die Weisheit erreicht hat.**

**Epistula Morales 47** (*Skklavenbrief*)

[15] 'Quid ergo? omnes servos admovebo mensae meae?' Non magis quam omnes liberos. [...] Non ministeriis illos aestimabo sed moribus: **sibi quisque dat mores, ministeria casus assignat.** [...]

[16] Non est, mi Lucili, quod amicum tantum in foro et in curia quaeras: si diligenter attenderis, et domi inuenies. Saepe bona materia cessat sine artifice: tempta et experire. [...] sic stultissimus est qui hominem aut ex veste aut ex condicione, quae vestis modo nobis circumdata est, aestimat.

**Epistula Morales 47** (*Skklavenbrief*)

[15] Was also? Werde ich alle Sklaven an meinen Tisch bringen? Nicht mehr, als alle Freien. [...] Ich werde jene nicht aufgrund ihrer Arbeiten, sondern ihres Charakters schätzen: **jeder bildet sich seinen Charakter, der Zufall weist die Dienste zu.** [...]

[16] Es gibt keinen Grund dafür, mein Lucilius, dass du einen Freund nur auf dem Forum und in der Curie suchst: wenn du sorgfältig aufpasst, wirst du ihn auch zu Hause finden. Oft wird guter Stoff ohne Künstler genutzt: versuche und versuche (es doch). [...] so ist der strohdumm, der einen Menschen entweder nach seiner Kleidung oder seiner Stellung, welche uns nach Art der Kleidung umgeben ist, schätzt.